

Frida atmete aus. »Wann kommt er?«

»Übermorgen.« Haverkorn stand auf und nahm das Glas.

»Wahler will keine Zeit verlieren. Aber bitte behalt es noch für dich.«

Frida erhob sich ebenfalls. »Na klar! Jetzt brauche ich was zu trinken.« Sie zeigte auf die Kellertür. »Was Hochprozentiges. Du auch?«

Haverkorn zögerte, dann nickte er. »Was soll's! Ich nehme auch einen!«

## Kapitel 2

Mittwoch, 2. Februar 2022

Haverkorn hängte seinen Mantel an die Garderobe seines Büros und kippte das Fenster an. Jeden Morgen dieselben Handgriffe, seit fast dreißig Jahren. In knapp einem Jahr würde er dieses Büro das letzte Mal betreten. Heute war nicht er es, der verabschiedet wurde, sondern Henning Kuhns. Sie waren die beiden Ältesten hier im Team, die Silberrücken. Aber seit dem Weggang von Andreas Vollmer, der bis zum letzten Jahr die Mordkommission geleitet hatte, hatte sich das Team verändert. Wie winzige Haarrisse, die man mit dem bloßen Auge nicht sah, waren neue Eigenarten eingezogen, die mit dem Führungsstil von Vollmers Nachfolger Nick Wahler zu tun hatten. Sicher, er war ein versierter Kriminalist, hatte seine Führungsqualitäten vom Kriminaldauerdienst in Lübeck mitgebracht. Und er machte seinen Job gut. Aber ihm fehlte eine gewisse soziale Feinfühligkeit für seine Leute, die sein Vorgänger besessen hatte. Andreas Vollmer hatte die verschiedenen Charaktere gut zusammengehalten und dennoch Raum für Individualisten gelassen. Wahler wollte, dass alle in seinem Takt arbeiteten. Und die meisten hatten sich ihm schnell angepasst. Nur Frida scherte immer mal wieder aus. Und ihn, Haverkorn, zu ändern, versuchte der Chef gar nicht erst. Vielleicht spürte er auch, wie sehr das Team diesem alten Hasen vertraute. Wahler brauchte ihn, jedenfalls bis zu seiner Pensionierung.

Der Kriminalhauptkommissar sah auf den Haken an der Wand, an dem sein Wintermantel hing. Er ging hinüber, nahm ihn ab und hängte ihn über die Lehne seines Bürostuhles. Es wurde Zeit, ein paar der eingerosteten Angewohnheiten zu ändern.

In seinem Mailaccount waren ein paar neue Nachrichten eingegangen. Darunter eine von Björn Focke, mit dem er damals bei der Polizei angefangen hatte. Focke lehrte mittlerweile an der Bundespolizeiakademie in Lübeck. Wenn jemand etwas über den Neuen, Leonard Bootz, zu erzählen wusste, dann er.

Haverkorn öffnete die Mail.

»Ruf mich mal an, Gruß Björn«, stand kurz darin. Also wusste er etwas und wollte es nicht in einer E-Mail ausplaudern. Haverkorn wollte gerade zum Hörer greifen, als Frida hereinkam. Ob sie heute Morgen auch so einen schweren Kopf hatte wie er? Es war gestern natürlich nicht bei einem Rachenputzer geblieben. Fridtjof und Milan hatten mitgetrunken. Haverkorn war kurz vor Mitternacht schlafen gegangen und hatte das Bein rausstellen müssen, damit das Bett aufhörte, sich zu drehen.

»Morgen!« Sie legte einen in Papier eingewickelten Blumenstrauß auf den Schreibtisch, sah ihn an und stockte. »Alles klar bei dir?«

»Ja, warum?«

»Dein Mantel!«, sagte sie.

Er musste lachen. Sie hatte es tatsächlich bemerkt. »Mir war danach, etwas anders zu machen.«

»Da hab ich eine bessere Idee! Frag doch Wahler mal, ob ich ab nächste Woche Urlaub nehmen kann. Ich glaube, Torben braucht mich jetzt.«

Haverkorn klickte die Mail weg und sicherte seinen Computer. Er stand auf. »Das kannst du selbst machen, bist alt genug. Komm, wir müssen rüber.«

Auf dem großen Konferenztisch standen Platten mit belegten Brötchen. Haverkorn entdeckte einen Hackfleischigel und gefüllte Eierhälften. Beides hatte er seit den Achtzigern nicht mehr gegessen. Er klopfte Henning Kuhns auf die Schulter. »Ein lachendes und ein weinendes Auge?«, fragte er seinen Kollegen.

Der fuhr sich durch sein weißes Haar. »Geheult wird erst zu Hause. Bin froh, dass ich endlich Zeit habe, mit meiner Frau und mit dem Wohnmobil nach Dänemark zu fahren. Das verspreche ich ihr seit zwanzig Jahren.«

Der Konferenzraum füllte sich. Ihre Kollegin Ricarda verteilte Kaffee. Klaus Behrens ließ den Korken einer Sektflasche ploppen. »Alkoholfrei«, sagte er, als er Haverkorns überraschten Blick sah. »Wahler wollte wenigstens was zum Anstoßen haben.«

Wie aufs Stichwort betrat der Leiter der Mordkommission den Raum. Sein Anzug saß wieder tadellos auf Taille. Das hemdsärmelige Auftreten seines Vorgängers Andreas Vollmer würde er wohl nie übernehmen. »Moin zusammen!« Er sah zu Frida, gab ihr ein Zeichen.

Sie nickte und wies auf den Blumenstrauß, der hinter ihr in einer Vase stand.

»Gut, fangen wir an!« Er nahm einen der Plastikbecher mit Sekt vom Tisch. »Henning, heute ist es so weit. Du verlässt unser Team und den Polizeidienst.«

Jemand stieß Henning in den Rücken, und er trat einen halben Schritt nach vorn.

»Ich will dich und euch nicht mit einer trockenen Rede langweilen. Die kann gern noch unser großer Chef halten, der in einer halben Stunde zu uns stößt. Ich möchte mich bei dir für deinen Einsatz in den letzten vierzig Jahren bei der Kripo bedanken. Wir werden auf einen guten Ermittler und viel Know-how verzichten müssen.«

»Jawoll!«, flüsterte es hinter Haverkorn.

»Aber du hast dir deinen Ruhestand mehr als verdient. Heben wir also die Gläser ...«

Ein Lachen in den hinteren Reihen, als alle die Plastikbecher hochhielten. Henning wischte sich verlegen ein Auge und prostete in die Runde.

Das Telefon auf dem Konferenztisch begann, eine künstliche Melodie in den Raum zu flöten. Haverkorn stand am nächsten dran und nahm ab. Es war der Lagedienst. Er hörte kurz zu. »Wir kommen! Schick mir noch mal die Adresse.«

Alle Augen waren auf ihn gerichtet. »Ein Einsatz!«, sagte er und stellte den Becher, aus dem er noch nicht getrunken hatte, zur Seite. »Ein strangulierter Mann.«

»Suizid?«, fragte Fridas Kollegin Anja Schlüte.

»Wissen wir noch nicht.« Er sah zu Nick Wahler, der mit seinem Handy telefonierte. Wahrscheinlich war er ebenfalls angerufen worden.

Haverkorn, der noch nicht gefrühstückt hatte, nahm sich ein belegtes Brötchen. Seine Kollegen bedienten sich ebenfalls, während Wahler an der Tür telefonierte. Er legte auf. »Okay, Bjarne, Frida, Anja und Klaus. Ihr fahrt mit mir raus. Tut mir leid, Henning. Wir müssen das Frühstück und die Rede von Hanno Tehfs verschieben.« Er verließ den Konferenzraum. Der Leiter der Bezirkskriminalinspektion, der BKI, würde es verschmerzen.

Henning Kuhns stellte sich neben Haverkorn. »Wir sehen uns doch hoffentlich heute Abend im Irish Pub?«

»Deine Abschiedsparty schwänzen wir ganz sicher nicht!«

Kuhns klopfte ihm auf die Schulter und wandte sich dem Buffet zu.

Frida kam zu Haverkorn, biss von einem Brötchen ab und sagte kauend: »Den Urlaub kann ich wohl knicken.«

†

Der Einsatzort, an den der Lagedienst sie geschickt hatte, befand sich auf einem Feldweg zwischen zwei Ortschaften. Das Gelände stieg hier merklich an, und Frida erkannte, dass sie nun auf die Geest fuhren, einen dem fruchtbaren Marschland vorgelagerten, eher kargen Landstrich, über dem dichte Nebelschwaden schwebten. Typisch für einen feuchten Wintermorgen wie heute. Sie konnte keine hundert Meter weit sehen, weshalb sie nicht genau wusste, wann sie den Einsatzort erreichen würde. Sie ging vom Gas, sah kurz darauf den Streifenwagen, der den Weg für den Verkehr verspernte, und bremste ab. Neben ihr saß Haverkorn, im Heck ihre Kollegin Anja. Nick Wahler und Klaus Behrens hatten das zweite Einsatzfahrzeug genommen. Es war immer gut, wenn ein Teil der Truppe unabhängig vom anderen blieb.

Sie stoppte, als der Kollege der Schutzpolizei einen Arm hob, ließ die Schreibe herunter und hielt ihm ihren Dienstausweis unter die Nase. »Paulsen, Schlüte und Haverkorn, Mordkommission Itzehoe!« Er winkte sie durch, und sie parkte an der Seite des Weges, wo bereits der Transporter der Kriminaltechniker stand.

Als sie ausstieg, entdeckte sie die Männer von Horst Lüttje, dem Leiter der KTU, in ihren weißen Overalls, die sich im Nebel kaum ausmachen ließen. Sie streifte den Overall über und ließ Nick Wahler den Vortritt, der sich als Leiter der Mordkommission von einem der Streifenpolizisten noch einmal erklären ließ, wie der Tote aufgefunden worden war. Offenbar hatte ein Jogger am Morgen den Weg benutzt und den Mann an einem der Bäume hängen sehen. Durch den Nebel war er fast neben ihm gewesen, als er ihn entdeckt hatte.

Frida zog Einweghandschuhe an und ging hinüber. Sie sah dem Leichnam entgegen und rüstete sich, dem Tod ins Auge zu sehen. Ob es irgendwann eine Art Routine geben würde, wenn sie zu einem Mordopfer kam? Würde sie abgebrühter werden und nicht jedes Mal diesen Druck in der Magengrube spüren, weil es sie emotional anfasste? Sie ließ sich nichts anmerken, schaute verstohlen in die Gesichter ihrer Kollegen. Anja

schien gerade in ihren Gedanken weit weg zu sein. Haverkorn hatte tiefe Augenringe, was sicherlich der langen Nacht und dem Obstschnaps geschuldet war. Wahler warf einen kurzen Blick auf den Leichnam und wandte sich an Lüttje, um den Ablauf der Tatortarbeit zu besprechen. Er hatte keine Zeit zu verlieren, wollte sofort über Ergebnisse informiert werden, ohne den Toten länger zu betrachten. Ein neuer Fall, ein Job. Für Sentimentalitäten war bei Wahler kein Platz.

»Morgen!« Frida grüßte Lüttje und ein paar der Kriminaltechniker und ging weiter. Sie blieb abseits des Baumes stehen, an dem der Tote hing, und betrachtete ihn. Es war der erste Erhängte für sie, seit sie bei der Mordkommission angefangen hatte. Damals in Hamburg, während ihrer Jahre auf Streife, hatte sie natürlich schon einige Menschen gesehen, die sich erhängt hatten – das war nicht neu für sie. Vom Kriminalistikstudium wusste sie, dass der Leichnam keinesfalls vorschnell abgenommen werden durfte, sondern bis zum Ende der Befundaufnahme und Spurensicherung in dieser Position verbleiben musste. Der Strick schien synthetisch zu sein, wie man ihn in jedem Baumarkt kaufen konnte. Darum würden sich die Kollegen der SpuSi später kümmern.

Der Mann war Anfang bis Mitte fünfzig gewesen. Sein Kopf war leicht zur Seite gekippt, weil der Knoten zwar am Hinterkopf, aber nicht mittig, sondern hinter dem linken Ohr lag. Der Fachbegriff aus dem Lehrbuch fiel ihr ein. Diese Hängesituation nannte man »Atypisches Erhängen«. Das war der Fall, wenn sich der Knoten vorn oder seitlich befand, was weitaus häufiger vorkam als beim »Typischen Erhängen« mit dem Aufhängepunkt in der Mitte des Nackens. Die Füße des Mannes schwebten etwa fünfzig Zentimeter über dem Boden. Um den Hals des Toten hing ein Pappschild, aber sie konnte nicht erkennen, was auf der Vorderseite stand, weil der Wind es verdreht hatte. Eine Steighilfe fehlte. War der Tote mit dem Seil um den Hals auf den Baum geklettert und gesprungen?

»Weiß man schon, wer das ist?«, fragte Frida Haverkorn, der neben sie trat.

Er sah nach oben, schien ebenfalls zu überlegen, was für eine Überraschung das Pappschild noch zu bieten hatte. »Nein, bisher nicht. Der Jogger, der ihn gefunden hat, kennt den Mann nicht. Aber er ist auch erst kürzlich zugezogen.« Er verharrte nachdenklich neben Frida, dann fragte er einen der Kriminaltechniker: »Könntet ihr das Schild mal umdrehen?«

Der Mann im weißen Overall ging zu dem Erhängten und streckte sich nach oben. Mit den Fingerspitzen erreichte er das Pappviereck, und beim zweiten Versuch konnte er es wenden.

»Scheiße!«, entfuhr es Frida, als sie die handschriftliche Nachricht darauf entzifferte.

*Justitia ist blind! Ich gestehe, im Prozess gegen Cord Johannsen wissentlich falsch ausgesagt zu haben.*

»Nick, wir haben hier was«, rief Haverkorn dem Leiter der Mordkommission zu, der sofort das Gespräch mit Horst Lüttje beendete. Er kam zu ihnen, blieb neben Haverkorn stehen und las die Buchstaben, die mit einem Filzstift aufgemalt worden waren.